Skizze zur Ereignisgeschichte des Mai 1968 in Frankreich und der S.I.

Nicht vorgetragen am 21. November 2019 im Conne Island, dafür im praktischen DIN-A5-Format zum Mitnachhausenehmen.

In Frankreich äußern sich die Unzufriedenheit unter den Arbeiter*innen und das Unbehagen unter den Studierenden zu Beginn des Jahres in kleinen, verstreuten Protestaktionen unabhängig voneinander. Die Arbeiterproteste sind spontan und heftig ohne theoretischen Ausdruck, sie bleiben in der Öffentlichkeit fast unbemerkt; unter Studierenden radikalisieren sich seit dem Straßburger Skandal Ende 1966 an verschiedenen Universitätsorten winzige Grüppchen, indem sie sich auf die 1967 sprunghaft bekannt gewordenen Thesen der Situationistischen Internationalen (S.I.) beziehen. Die soziale Grundlage dafür sind am häufigsten die gedrückten Lebensumstände, in denen „das Elend im Studentenmilieu" besonders festgemacht wird: an der Geschlechtertrennung der Studierendenwohnheime; es kommt verschiedentlich zu deren Besetzung.

Nicht zufällig eskalieren um die Jahreswende 1967/68 Störungen von Vorlesungen und politisch-theoretisch mit S.I.-Thesen motivierte Konflikte in Nantes sowie in Nanterre bei Paris, wo jedesmal wenige rebellische Studierende sich auf die S.I. berufen und teilweise diese kontaktieren; in Nanterre formieren sich aus ex-anarchistischen „Substudenten" die „Enragés" und fahren eine monatelange Konfrontationsstrategie. Ende 1967 kommt es dort zum Vorlesungsboykott, Ende Januar 1968 zum Polizeieinsatz auf dem Campus, am 22. März besetzen Enragés und hauptsächlich linke Studierendenorganisationen diverser parteikommunistischer und anarchistischer Richtungen die Fakultätsverwaltung. Diese Gruppen lehnen es jedoch ab, die Schwarzen Listen im Sekretariat zu vernichten, und weigern sich auch, stalinistische Studentengewerkschaftsfunktionäre von der Beratung auszuschließen, woraufhin die Enragés, die genau beides gefordert haben, der Besetzungsversammlung den Rücken kehren. Die Enragés beginnen nun bewusst vandalenhaft die Wände auf dem ganzen Universitätsgelände mit Graffiti revolutionär-poetischen und auch situationistischen Inhalts zu beschmieren. Eine solche Aktionsform wie auch der Stil sind damals ein Novum und erregen in der Öffentlichkeit die beabsichtigte Bestürzung. Die politischen Grüppchen dagegen beenden die Sekretariatsbesetzung friedlich und gründen die „Bewegung des 22. März". Deren Hauptsprecher und Medienstar wird sehr bald der ehemals kurzfristige Enragés-Gefährte aus der anarchistischen Gruppe „Noir et Rouge", Daniel Cohn-Bendit (dem die Enragés und die Situationist*innen übrigens stets einen „Anteil von ehrlichem Radikalismus" zubilligen); dieser wird schon am 27. April verhaftet.

Die Enragés wechseln ihr Aktionsfeld nach Paris an die Hochschule Sorbonne, einige von ihnen erhalten zusammen mit Kommilitonen aus Nanterre ein Disziplinarverfahren und werden relegiert. Im März und April beginnt unter anderem im Zusammenhang damit die Eskalation an der Sorbonne.

Am Freitag, dem 3. Mai, wird die Sorbonne geschlossen, nachdem es dort wegen eines Polizeieinsatzes zu heftiger Gegenwehr, übergreifend auf die Straßen des Universitätsviertels, gekommen ist. Dabei wurden durch listiges und mutiges Agieren

festgenommener Studentinnen viele der Festgenommenen wieder aus Polizeiwannen befreit und letztere teilweise umgestürzt.

Von Anfang an äußert sich die KP-nahe Presse sowie der linke Gewerkschaftsbund Confédération générale du travail (CGT) entschieden gegen jede Störung des Universitätsbetriebs seitens jedweder Studierender, denn die bevorstehenden Prüfungen müssten allen gesichert werden. Das alles gehe nur von „unverantwortlichen linksextremen Provokateuren“ aus.

Die Enragés heizen die Atmosphäre weiter an durch Flyer wie „Die Wut im Bauch“ und „Das Schloss brennt“. Darin agitieren sie beharrlich gegen alle stalinistischen, trotzkistischen, maoistischen, castristischen sowie auch anarchistischen Gruppen („Nehmen wir unsere Angelegenheiten selber in die Hand!“). Bemerkenswert und neu ist wieder der extremistisch aggressive Stil: „Jetzt muss der Kampf seine gewaltsamen Methoden bewahren, die zur Zeit seine einzige Kraft sind.“ oder „Hoch lebe die Zen Gaku Ren!“. (Die Zen Gaku Ren war eine zu dieser Zeit in Japan sehr militant agierende Studentenorganisation).

Am Montag, 6. Mai, kommt es am frühen Nachmittag im Quartier Latin erneut zur Erhebung, erstmals mit Barrikaden. Es sind schon viele Gymnasiasten dabei, es kommen die Blousons noirs, das heißt „Rocker“ und „Halbstarke“, dazu – insgesamt an die 15.000 junge Leute. Sie erhalten aufgrund der Polizeibrutalität viel Sympathie auch von Seiten der älteren Bevölkerung.

Die „Studentenführer“ organisieren für Dienstag, den 7. Mai, eine Demonstration mit mindestens 20.000 Teilnehmer*innen und garantieren sie als „so gewaltfrei wie möglich“. Sie verhindern durch starke Ordnerketten vor den Polizeiketten, dass die Demonstrierenden anschließend über die Seine ins Quartier Latin gehen können, um womöglich in die geschlossene Sorbonne einzudringen. Daraufhin kommt es erst recht zu neuen Auseinandersetzungen. „Vertreter der Studentengewerkschaft UNEF beteuern den Einsatzleitern unter Tränen, dass sie als Veranstalter diesen Aufruf nicht gewollt haben, und bitten sie, dem Vandalismus ein Ende zu setzen. Es dauert aber ganze drei Stunden, bis das erreicht ist.“ (Wilfried Loth, S. 68)

KPF-Maschine und -Gewerkschaft schwenken nach langem Zögern um zu der Losung: „Für die Intellektuellen, die sich entschlossen haben, sich auf die Seite der Arbeiterklasse zu stellen!“ – Schließlich würden doch alle die Wiederöffnung der Sorbonne durch die Regierung wollen.

In der Nacht vom Freitag, dem 10., auf Samstag, den 11. Mai, kommt es nach einer Großdemonstration zu der legendären „langen Nacht der Barrikaden“, für fast acht Stunden riegelt ein kleiner Aufstand einen Teil des 5. Arrondissements zu einer Art kleinen Pariser Commune ab: Euphorie in der Bevölkerung; von den zuletzt noch 3-

4.000 Aufständischen – mitten unter diesen natürlich die Situationist*innen – sind noch zur Hälfte Studierende, außerdem sehr viele Gymnasiast*innen und „Blousons noirs“, nun aber auch Hunderte von jungen und älteren Arbeiter*innen. Durch die vielen Transistorradios gehen die Reportagen – von Sympathie gefärbt – überallhin. Und das alles wird live bis in die letzten Provinzwinkel Frankreichs gesendet.

Die Regierung gibt taktisch nach und eröffnet am Sonntag, dem 12. Mai, die Sorbonne wieder, aber schon am Samstag hat mit dem Centre Censier die Besetzung aller Fakultäten durch die Studierenden begonnen.

Die Gewerkschaften beeilen sich jetzt, durch einen 24-stündigen symbolischen Generalstreik am Montag, dem 13. Mai, dem 10. Jahrestag der Errichtung von de Gaulles Präsidialdemokratie, ein Zeichen ihrer Macht zu setzen. Insgesamt wird an diesem Tag im Osten Frankreichs weniger gestreikt, im Westen mehr, im Süden ganz massiv. Es kommt zu ca. 160 Demonstrationen landesweit. Hunderttausende Arbeiter*innen folgen in Paris zusammen mit Universitätsangehörigen dem Demonstrationszug unter dem Motto „Solidarität von Arbeitern und Studenten!“. Alle führenden Oppositionspolitiker marschieren mit. – „10 Jahre sind genug!“ „Adieu de Gaulle!“ Sarkastische Sprechchöre von Student*innen wie „Wir sind alle Enragés“. Die über hundert schwarzen Fahnen, die sich in Paris unter die vielen roten mischen, sind erste Vorzeichen für eine Radikalisierung der kommenden Wochen in Richtung autonomer Arbeiterdemokratie.

Gleichzeitig wird die Sorbonne von ihren ersten in sie einfallenden Besetzer*innen zur „autonomen und Volks-Universität“ erklärt und ausdrücklich für die Arbeiter*innen-Bevölkerung geöffnet. „Damit wurde die abstrakte Parole der Demonstration, ‚Solidarität von Arbeitern und Studenten!‘, beim Wort genommen. Dieser Übergang wurde an jenem Tag durch die tatsächliche Begegnung mit Arbeiter*innen begünstigt (sie waren von der Demonstration gekommen), vor allem den direkten Dialog ... aufgrund der Atmosphäre der völligen Freiheit der Debatte, die in der Sorbonne eröffnet worden war und den impliziten paternalistischen Aspekt ihres Projekts völlig zunichte machte. Aber weil man die Sorbonne der Bevölkerung für geöffnet erklärt hatte, waren die Grenzen des Problems der Studierenden und des betroffenen Publikums überschritten worden. Und weil die Sorbonne begann, eine demokratische Diskussion zu verwirklichen, die alles in Frage stellte und alle getroffenen Entscheidungen als rechtskräftig betrachtete, wurde sie ein Leitstern für die Arbeiter*innen im ganzen Land: sie zeigte ihnen ihre eigenen Möglichkeiten.“ (René Viénet: Wütende und Situationisten in der Bewegung der Besetzungen)

Die Handvoll Mitglieder und Sympathisant*innen der S.I. in Paris zusammen mit den Enragés sind so ungefähr die Ersten, die in der Sorbonne, als diese noch kaum besetzt worden ist, einen geeigneten Raum als Aktionsstützpunkt gesichert und sofort mit dem Anbringen zahlreicher Graffiti begonnen haben. Damit prägen sie der

Atmosphäre der Besetzungsbewegung von der ersten Stunde an einen zentral weithin sichtbaren Stil auf. Ein noch nicht zuvor erlebtes Kommunikationsniveau wurde von nun an überall aufgegriffen und in der unverwechselbaren politischen, theoretischen wie poetischen Formensprache entfaltet.

In einem vom sogenannten „Poeten der Wände“, Christian Sébastiani, hinterlassenen Graffito scheint uns das Zusammengehen (Co-ire) von Theoriebildung mit ästhetischer Praxis und bewusstseinspolitischer Programmatik für jene Phase der situationistischen Entwicklung von Aktionsformen gegen Politik und Kunst besonders glücklich, lebendig wie sinnfällig dokumentiert, indem es zugleich angemessen destruktive Qualität manifestiert: „Je prends mes désirs pur la réalité car je crois en la réalité de mes désirs.“ Diese ist Kampfansage gegen die noch heute verbreitete „Schwachsinnsparole“(S.I.) jener „realpolitischen“ Universitätslinken, die dekretiert hatten: „Die Phantasie an die Macht“ .

Am selben Tag kommt es in Nantes zu einer Initiative von Studierenden. Yvon Chotard, Sympathisant der S.I., war dort 1967 zum Vorsitzenden der Studierendengewerkschaft UNEF gewählt worden. Er hat Kontakt zu klassenkämpferischen Arbeitern in den Flugzeugwerken aufgenommen. Die Initiative der Studierenden ermutigt die Arbeiter*innen der nahegelegenen Flugzeugwerke Sud-Aviation, am Nachmittag des folgenden Tages den spontanen Streik aufzunehmen.

Am Dienstag, dem 14. Mai, gründet sich das „Komitee Enragés – Situationisten“.

Der Enragé René Riesel wird in das erste Besetzungskomitee der autonomen Sorbonne gewählt. Dieses wird am Abend des Mittwoch, dem 15., von der Vollversammlung geschlossen wiedergewählt und damit in derselben Zusammensetzung bestätigt.

Inzwischen werden auch Gymnasien besetzt.

Am Mittwoch, dem 15. Mai, erfolgt die Besetzung des Odéon-Theaters in Paris, was den ganzen Monat hindurch ein nationales Forum für die Dauerdebatte der Kulturschaffenden und Kulturbeflissenen darstellen wird.

Dem Streik der Renault-Werke in Cléon folgt am Donnerstag, dem 16. Mai, der ebenso wilde Streik in den größten Fabrikbetrieben Frankreichs: Renault-Flins und Renault-Boulogne-Billancourt.

Um 15.30 Uhr geht daraufhin folgende Verlautbarung der autonomen Sorbonne hinaus: „Die Fabrik Sud-Aviation in Nantes ist seit zwei Tagen von den Arbeitern und Studenten der Stadt besetzt, die Bewegung hat heute auf mehrere Fabriken übergegriffen. (Nouvelle Messageries de la Presse Parisienne, Paris; Renault in Cléon

etc.). Daher ruft das Besetzungskomitee der Sorbonne zur sofortigen Besetzung aller Fabriken in Frankreich und zur Bildung von Arbeiterräten auf. Verteilt und vervielfältigt diesen Aufruf so schnell wie möglich."

Um 17 Uhr verlautbart ein Kommuniqué aus dem Innenministerium: „Im Lichte verschiedener Versuche, die seitens extremistischer Gruppen angekündigt bzw. initiiert worden sind, um weitreichende Unruhe zu provozieren, betrachtet es die Regierung als ihre Pflicht, den öffentlichen Frieden aufrechtzuerhalten." Gleichzeitig werden 10.000 Reservisten der Gendarmerie zurückberufen.

Schon am Vortag haben die ca. vier S.I.-Mitglieder in Paris ein Rundschreiben an alle ihre Mitglieder und Sympathisant*innen geschickt, in dem die neue Situation analysiert wird:

„(...) Nun sind fast alle Pariser Fakultäten besetzt und nehmen die Gestalt von Versammlungshäusern an. Im Moment dominiert eine direkte Basisdemokratie, die die Gesellschaft in Frage stellen möchte, den Zusammenschluss mit den Arbeitern will und die die stalinistische Bürokratie entschieden verurteilt. In der freien Generalversammlung der besetzten Sorbonne am 14. Mai hat sich gezeigt, dass es drei Gruppen gibt:

1.) Die erste Strömung (ca. ein Drittel bis die Hälfte der Anwesenden, die sich aber wenig äußert) will ganz einfach eine Universitätsreform und könnte sich der Rekuperation durch linke Professoren anschließen.

2.) Eine zweite, aktivere Strömung will den Kampf bis zur Zerstörung des gaullistischen Regimes oder sogar des Kapitalismus weiterführen (die Linken aller Nuancen, unter ihnen die FER-Trotzkisten, die sich durch Verurteilung der Barrikaden schwer diskreditiert haben).

3.) Eine dritte Position, die stark in der Minderheit ist (aber gehört wird), hat sich durch eine Erklärung von René Riesel Gehör verschafft; sie will die Abschaffung der Klassen, der Lohnarbeit, des Spektakels und des [bloßen] Überlebens und verlangt die absolute Macht der Arbeiterräte.

Folgende Entwicklungen sind möglich (mit abnehmender Wahrscheinlichkeit):

a) Die Bewegung erschöpft sich (zumindest bleibt sie nicht auf aktuellem Niveau, wenn sie auf die Studenten beschränkt bleibt und wenn die antibürokratische Agitation das Milieu der Arbeiter nicht stärker erfasst);

b) Niederschlagung (wobei mit zahlreichen Verhaftungen von Unruhestiftern zu rechnen ist), wenn sich die Bewegung weiter radikalisiert oder sich lange Zeit hält, ohne die Arbeiterklasse zum Umschwenken zu bringen und die Bürokraten zu zerstreuen, die sie kontrollieren;

c) die soziale Revolution?

Wir haben gestern ein Komitee Enragés - S.I. gebildet, das begonnen hat, in der Sorbonne radikale und extrem kohärente Erklärungen aufzuhängen. Wir werden weitermachen. Riesel gehört zum ersten Besetzungskomitee der Sorbonne (das von der Basis jederzeit abgesetzt werden kann).

Macht alles, was ihr könnt, um die Agitation bekannt zu machen, zu unterstützen und zu verbreiten. Momentan halten wir für die wichtigsten Themen in Frankreich:

- die Besetzung der Fabriken

- die Bildung von Arbeiterräten

- die definitive Schließung der Universitäten

- umfassende Kritik aller Entfremdungen;

Bekräftigung der wichtigsten Thesen der Situationisten (insbesondere von ‚Minimale Definition der revolutionären Organisationen‘).

Anhang:

Was ist sofort zu tun?

- Aufschriften auf Mauern und überall sonst, wo es möglich ist, wie in der Sorbonne; Plakate (…)

- Wir denken, dass man sich auf folgende Slogans konzentrieren sollte:

‚Alle Macht den Arbeiterräten'

‚Abschaffung der Klassengesellschaft'

‚Nieder mit der spektakulären Warengesellschaft'

(…) Überall, wo es möglich ist, das Wort ergreifen, um solche Ideen zu befürworten."

Bis Samstag, den 18. Mai, sind 2 Millionen Arbeiter*innen im wilden Streik. Die Besetzungen von Fabriken einschließlich der Schwerindustrie, von Bahn und Post, Krankenhäusern, der staatlichen Radio- und TV-Anstalten, Verwaltungen, teilweise sogar Banken und Versicherungen, gehen weiter. Die Gewerkschaften, seien es christliche, sozialistische und allen voran die stalinistischen, sind genötigt, diese von ihnen nicht autorisierten Streiks nun verbal zu unterstützen. De facto halten sie die Belegschaften, soweit sie unter ihrer Kontrolle stehen, voneinander und vor allem auch von der Bewegung der Studierenden getrennt – entmündigen sie, „schützen sie" und schirmen sie nach Kräften ab von den Gefährdungen seitens der linksradikalen Kräfte. Ebenso behindern sie nach Möglichkeit die Diskussion und Kommunikation auch in den Betrieben selbst. In den folgenden Wochen manövrieren sie politisch mal versteckt mit dem, mal offen gegen den Gaullismus. Gleichzeitig positionieren sie sich mit und gegen die Präsidentschaftsrivalen der linken Mitte (Mendès-France, Mitterand). So bauen sie ihre bürokratische Kontrollmacht wieder auf, indem sie die Bewegung der Besetzungen als Manövrier- und Verhandlungsmasse einsetzen für den möglichst baldigen und günstigen Kompromiss mit Unternehmerverbänden und Regierung zwecks schnellstmöglichem Abbruch des Streiks.

Dieser aber wächst, als wilder Besetzungsstreik und Generalstreik, ununterbrochen bis zum Mittwoch, 22. Mai, auf über 7 Millionen Arbeiter*innen immer weiter an. Die lohnabhängigen Menschen, auch die bäuerlichen und kulturprekären, wollen im ganzen Land im Massenmaßstab erklärtermaßen nicht mehr so weiterleben wie bisher, genießen die totale Freiheit der Debatte, der dialogischen Reflektion, stellen alles in Frage und debattieren selbst „die großen Fragen", nehmen die gewohnheitsmäßigen Entfremdungen wahr und sprechen darüber, fressen sie nicht länger in sich hinein, beginnen mit deren Aufhebung. Die Trennungen zwischen den Geschlechtern werden endlich ebenfalls zum Thema, die Verhaltensweisen ändern sich, die autoritären Generationenbeziehungen brechen vehement auf. Die Stadtlandschaften werden bereits von den Bewohner*innen selbst verändert, die Fete greift um sich, schon ist das Privateigentum an Immobilien angetastet, die Staatsmacht wird nicht mehr respektiert. Eine kreative ästhetische Masseninitiative bricht hervor: naive Poíesis (nicht immer schön, nicht immer sehr intelligent), das

Umsichgreifen der Graffiti zeugt davon. Jedenfalls steht jetzt gesellschaftlich zuallererst die Befreiung der direkten Kommunikation durch die Proletarisierten selbst, für sie selbst, im Vordergrund.

Die Studierendenbewegung kommt indessen nicht mehr weiter. In Paris hat sie sich bereits am Freitag, dem 17. Mai, definitiv in der bürokratisch-informellen Verwaltung verstrickt: studentengewerkschaftliche Seilschaften, bürokratisch korrumpierte „Freundschafts“-Netzwerke der ewiggestrigen einmal etablierten linken Repräsentanten im Wechselspiel mit den Intrigen der rivalisierenden linken Grüppchen an der Sorbonne. Zwar gab es spontane Delegations- und Besuchsdemonstrationen zu besetzten Fabriken, jedoch wurden diese jedesmal von der Gewerkschaftspolizei effektiv am direkten Dialog mit den Belegschaften gehindert, wenn sie von dieser überhaupt vor die Betriebe herangelassen wurden. Das erste demokratisch gewählte und am 14. wie am 15. Mai in derselben Zusammensetzung bestätigte Besetzungskomitee, in dem der situationistische Einfluss drei Tage lang zur Geltung kam, wurde von vornherein von der in den Jahren zuvor etablierten, jetzt nur noch informellen alten Studentengewerkschafts-Bürokratie zu blockieren, zu unterlaufen, zu missachten versucht. Es erhielt weder die Möglichkeit zur demokratischen Rechenschaftslegung durch eine Vollversammlung noch die Bestätigung oder Nichtbestätigung seiner Aktivitäten. Stattdessen fand nach dem 15. Mai niemals wieder eine Vollversammlungswahl eines weiteren Besetzungskomitees statt, nachdem am Freitag, dem 17. Mai, das auf der ersten Besetzungs-Generalvollversammlung gewählte erste demokratische Besetzungskomitee alternativlos am Ende war und auch das letzte demokratisch gewählte bleiben sollte. Die situationistische Präsenz darin wurde nämlich am Freitag, dem 17. Mai, erklärtermaßen abgezogen, nachdem das Besetzungskomitee im Allgemeinen auf Obstruktion seitens der bürokratisch-informellen Manipulatoren stieß. Insbesondere erntete das Besetzungskomitee Empörung seitens der Universitätslinken für seine sofortigen Aufrufe vom 16. Mai zur Unterstützung der bereits begonnenen wie zur Bildung und Ausweitung neuer Fabrikbesetzungen. Die Perspektive jener Universitätslinker erschöpfte sich vielmehr in einer – obendrein zu keinem Zeitpunkt überhaupt jemals demokratisch konstituierten – „Kritischen Universität“ deutschen Vorbilds und akademischen Zuschnitts. So kam es zur Dauereinladung prominenter linker Professoren und Publikationspotentaten à la Sartre und vieler anderer vor Publikum, „Sommeruniversität“ und dergleichen Anachronismen.

Das Komitee Enragés-S.I. löste sich am 17. Mai auf, seine Mitglieder und Sympathisant*innen bekräftigten von nun an die Losung vom „Ende der Universität“. Sie bildeten für die nun offensichtlich angebrochene neue Phase der wirklichen Bewegung mit weiteren Sympathisant*innen den „Rat für die Aufrechterhaltung der Besetzungen“: CMDO (Conseil pour le Maintien des Occupations). Dieser sollte sich

dann erst ganz am Ende derselben Bewegung Mitte Juni auflösen, stellte also von nun an für einen Monat das wesentliche Vehikel für die situationistische Praxis dar.

Der CMDO, der unter anderem die Kunstgewerbe- und Design-Hochschule in der Rue d'Olm besetzte, „tat sein Möglichstes, während der weiteren Entwicklung der Krise, zu der übrigens keine der bestehenden organisierten revolutionären Gruppen [gemeint sind rätekommunistische] mehr Nennenswertes beitragen konnte, sobald sich der Streik generalisiert hatte und in der Defensive stehenblieb. Die Situationist*innen, die Enragés und 30 bis 60 andere zusammengekommene revolutionäre Räte-Anhänger sorgten mit dem CMDO für zahlreiche Verbindungen in Frankreich und außerhalb Frankreichs. Dabei beschäftigte man sich am Ende der Bewegung besonders damit, Revolutionären anderer Länder die Bedeutung der Bewegung in Frankreich bekannt zu machen. Der Rat veröffentlichte Plakate und Dokumente, die wichtigsten mit einer Auflage von 200.000 Exemplaren. „Der CMDO war ein Verbindungsmittel – keine Macht." (S.I. revue No.12, Der Beginn einer Epoche [BeE])

In dieser Phase lässt sich die äußerste Konzentration der situationistischen theoretischen Praxis in ihrer ästhetischen Formgebung als Entwendungstechnik verfolgen. Als eindrucksvollste und schlagkräftigste Beispiele aus der Bewegung der Besetzungen sind die weiß auf schwarz gedruckten CMDO-Affiches dokumentiert: Einem französischen Gesetz entsprechend ist nur für offizielle Anschläge staalicher Verlautbarungen bzw. Anordnungen der Schwarz-Druck auf weißem Papier erlaubt. Einem alten illegalistischen und antistaatlichen Prinzip folgend druckte der CMDO im Mai 1968 seine Plakate, Anschläge und Aushänge in weißen Lettern auf schwarzem Grund.

Sinnfällig ist damit das Zusammentreffen der bisherigen situationistischen theoretischen Praxis mit der praktisch gewordenen Theorie im Umschlagsmoment zur Theorie der Praxis der wirklichen Bewegung, als einer dialektischen als Wort-und-Bild-Einheit. Denn alle konnten damals, wenn sie sich weiterhin dieselben Produktionsmittel aneigneten, wie es die Situationist*innen und ihre Kombattant*innen taten, dieses Umschlagen praktizieren. Und sie konnten damit bei der Heran- wie Herausbildung der Klasse des historischen Bewusstseins mitwirken. Gewiss waren dies nicht die einzigen Mittel der S.I. in jener Hochphase der Aufhebung und Verwirklichung der Kunst.

„Keineswegs und niemals haben wir behauptet, dass bestimmte Aktionsformen der Bewegung der Besetzungen – außer vielleicht dem Gebrauch der kritischen ‚Comix' – eine direkte situationistische Herkunft hatten. Im Gegenteil sind sie unserer Meinung nach alle aus den ‚wilden' Arbeiterkämpfen erwachsen, die wir seit mehreren Jahren in unserer Zeitschrift bei ihrer Entstehung erwähnt haben, wobei wir genau angaben, woher sie kamen." [BeE]

Rein politisch-ökonomisch verbreitete der CMDO am Mittwoch, 22. Mai, den Aufruf „Für die Macht der Arbeiterräte“:

„Innerhalb von 10 Tagen sind nicht nur Hunderte von Fabriken durch die Arbeiter besetzt worden, und ein spontaner Generalstreik hat die Aktivität des Landes vollständig lahmgelegt, sondern außerdem sind verschiedene Gebäude, die dem Staat gehören, durch de-facto-Komitees vereinnahmt worden, die deren Verwaltung übernommen haben.

Angesichts einer solchen Situation, die in keinem Fall andauern kann und die vor der Alternative steht, sich entweder auszubreiten oder zu verschwinden (durch Repression oder Verhandlungen, die zur Liquidierung führen), werden alle alten Ideen vom Tisch gefegt; bestätigen sich alle radikalen Hypothesen über die Wiederkehr der proletarischen revolutionären Bewegung. Die Tatsache, dass die ganze Bewegung in der Wirklichkeit vor 5 Monaten von einem halben Dutzend Revolutionären der Gruppe „Enragés“ ausgelöst worden ist, enthüllt umso besser, inwieweit die objektiven Bedingungen schon vorhanden waren. Bereits jetzt ist das französische Beispiel über die Grenzen hinausgedrungen und lässt den Internationalismus wiederentstehen, der untrennbar ist von den Revolutionen unseres Jahrhunderts.

Der grundlegende Kampf findet heute zwischen der Masse der Arbeiter auf der einen Seite - die nicht direkt das Wort hat - und den linken politischen und gewerkschaftlichen Bürokratien auf der anderen Seite statt, welche die Tore der Fabriken (wenn auch nur von den 14% gewerkschaftlich Organisierten ausgehend, die man in der arbeitenden Bevölkerung findet) und das Recht kontrollieren, im Namen der Besetzer zu verhandeln. (...)“

Der CMDO zeichnet nun die möglichen Perspektiven der Bewegung der Besetzungen:

„[1.] Der Gaullismus kann verhandeln, im wesentlichen mit der KPF/CGT (und sei es auch nur indirekt), über die Demobilisierung der Arbeiter im Austausch für ökonomische

Vorteile: man würde dann die radikalen Strömungen niederschlagen.

[2.] Die Macht kann an ‚die Linke' übergehen, die dieselbe Politik machen wird, wenn auch von einer geschwächteren Position ausgehend.

[3.] Man kann auch die gewaltsame Repression versuchen.

Schließlich können die Arbeiter den Wind abfangen, indem sie für sich selber sprechen, und indem sie sich Forderungen bewusst machen, die auf dem Niveau des Radikalismus der Kampfformen wären, die sie bereits praktiziert haben. (…)

In einigen Tagen vielleicht schon kann die Verpflichtung, bestimmte Sektoren der Wirtschaft unter der Kontrolle der Arbeiter wieder in Gang zu setzen, die Grundlagen dieser neuen Macht legen, die gänzlich über die Grenzen der Gewerkschaften und Parteien hinausgeht. Es wird notwendig sein, die Eisenbahnen sowie die Druckereien wieder in Gang zu setzen für die Bedürfnisse des Kampfes der Arbeiter. Es wird notwendig sein, dass die neuen Autoritäten die Lebensmittel requirieren und verteilen. (...)"„

Aus dem situationistischen Rückblick vom August 1968:

„Zu den objektiven Bedingungen, die von der S.I. vorausgesehen worden waren, (...) kam die technische Hilfe der besetzten Druckereien hinzu. Einige Drucker waren unter den wenigen Streikenden, die über den sterilen Zustand der passiven Besetzung hinausgingen und sich entschlossen, diejenigen praktisch zu unterstützen, die an der Spitze des Kampfes standen. Flugblätter und Plakate, die zur Bildung von Arbeiterräten aufriefen, erreichten so eine sehr hohe Auflage. Die Aktion der Drucker entsprach dem klaren Bewusstsein der Notwendigkeit, in der die Bewegung sich befand, allen Streikenden die Produktionswerkzeuge und die Konsumzentren zur Verfügung zu stellen, aber auch einer Klassensolidarität (...) Ein Unternehmen im westlichen Pariser Vorort stellte Walkie-Talkies für den Gebrauch der Demonstranten her. Postbeamte verschiedener Städte stellten Fernverbindungen für die Streikenden her." (René Viénet)

„Vom 24. Mai bis zum 1. Juni gab es in Nantes keine der Regierung unterstehende Verwaltung mehr. Die Stadt wurde in dieser Zeit von den Streikenden, von den

Gewerkschaften und von den Aktionskomitees verwaltet.“ (Malte Rauch, Samuel Schirmbeck: „Die Barrikaden von Paris“, Frankfurt 1968, S. 197ff)

In dieser letzten Maiwoche gelangt die Bewegung der Besetzungen zugleich schon an ihren Kulminationspunkt und an ihre inneren Schranken:

Erstens gebrach es dem Proletariat entschieden an selbsttätiger Theorieentwicklung und zugleich – damit verbunden – an selbständiger Organisierung, an einer autonomen revolutionären Organisation oder Organisationen in seinem historischen Parteibildungsprozess. Somit konnte es sich in keiner Weise soweit schon als Klasse des Bewusstseins verhalten, dass es erstens die jetzt unaufschiebbare Frage der endgültigen Enteignung des privaten Klasseneigentums, das es gesellschaftlich ja schon im Ansatz in den Händen hatte, hätte stellen und praktisch beantworten können. Denn dies wäre der bewusste, planmäßig-assoziierte Übergang zu communistischer Produktion und Verteilung gewesen. Dieser Übergang ist ja im territorialstaatlich begrenzt vorgegebenen Rahmen ohnehin nicht lösbar, sondern erst im Weltmarktmaßstab als Aufhebung eben dieses vorgegebenen Weltmarktproduktionszusammenhangs angehbar ist – durch das transnational organisierte Proletariat eben, zumindest von seinen entwickeltsten Stützpunktregionen her. In Frankreich aber wurde in jenen Tagen, während sich der Müll in den Straßen häufte und sich die Leute gegenseitig das Benzin abzapften, noch nicht einmal kollektiv offen über Warenrequirierungen nachgedacht. Ein Situationist schildert die an der Oberfläche verbreitete Stimmung so: „Der durch die Schließung der Banken herbeigeführte Geldmangel wurde nicht als Behinderung, sondern als Erleichterung der menschlichen Beziehungen verspürt. Gegen Ende Mai begann man sich an die Idee eines Verschwindens des Bargeldes zu gewöhnen. Die tatkräftige Solidarität überbrückte die Mängel des persönlichen Unterhalts. Essen wurde an vielen Orten gratis verteilt, die von Streikenden besetzt worden waren. Alle wussten im übrigen genau, dass man im Falle einer Verlängerung des Streiks zu Requisitionen übergehen müsste.“ (René Viénet, S. 110)

Zweitens stellte sich die Machtfrage um so dringlicher, je erbitterter die Straßenkämpfe mit der Staatsmacht in verschiedenen Städten weiter eskalierten. Besonders abschreckend war für das Bewusstsein des Mainstreams die Randale im Quartier Latin am Donnerstag, dem 23. Mai, und in der sich daraus entwickelnden „zweiten Nacht der Barrikaden zum Freitag, dem 24. Mai. Sehr gewaltsame Auseinandersetzungen gab es in dieser Nacht auch in Bordeaux, Rennes, Lyon, Strasbourg. In Bordeaux zog die Polizei den Waffenstillstand vor. In Lyon organisierten Aufständische, weitergehend als in Paris, die Plünderung eines Kaufhauses. Dort „marschieren etwa 5000 Studenten und junge Arbeiter zur Polizeipräfektur auf dem rechten Rhône-Ufer (…) Dabei wird [ein Polizeikommissar] von einem Lastwagen voller Pflastersteine erfasst (...) und kommt dabei zu Tode.

Danach gibt es auch hier kein Halten mehr: Barrikaden (...) Plünderungen, Brände (....): die Schlacht dauert bis drei Uhr morgens." (W. Loth, S. 178f)

Mit der Euphorie in weiten Bevölkerungskreisen war es vorbei. Im Gegenteil gelang es von nun an der Regierung, der Kapitalistenklasse (Unternehmerverbände) und vor allem entscheidend der KP-geführten Gewerkschaftsfront, mit den famosen Verhandlungsergebnissen aus der Rue Grenelle eine Befriedung an den Horizont zu stellen, die die einzig realistische und glimpfliche Alternative zur Revolution, welche die Leute unzweifelhaft noch überforderte, anzubieten schien. Zunächst brüskierte das Proletariat zwar am 27. Mai die Gewerkschafts- und Regierungsvertreter durch umstandsloses Abweisen des Grenelle-Protokolls mit seinen erheblichen Lohnerhöhungen und einigem mehr darin Enthaltenen: Der Streik, die Besetzungen wurden einfach weitergeführt. Da dies die ungeheure Zähigkeit – die sich dann noch bis in die Rückzugskämpfe um die besetzten Betriebe zur Junimitte hin zeigen sollte – und die revolutionäre Willensenergie und anhaltende Aufbruchsstimmung des Kernproletariats und bedeutender Teile der Jugendlichen erwies, hätte die Machtfrage jetzt gestellt werden müssen. Dies wäre nicht anders möglich gewesen als im Zusammenschluss der existierenden Belegschaften zu einer Art Communeverfassung im nationalen Maßstab als quasi Rat-aus-Räten. Mithin zu einem bewussten Übergang zu dem, was die S.I. die antistaatliche revolutionäre Diktatur des Proletariats nannte und was Synonym war für die ungeteilte und absolute Arbeiterdemokratie. Dieser entscheidende Schritt, den die S.I. und der CMDO in ihrem Aufruf am Donnerstag, dem 30. Mai, allen vor Augen stellten, konnte noch nicht begriffen und nicht geschafft werden. So wurde durch das stalinistische, gewerkschaftliche und linksradikale Lager die Initiative an die Regierung de Gaulle und die gesamte gesellschaftliche Rechte zurückgegeben. Im linksradikale Lager hatte man bereits angefangen, um das „Charléty-Bündnis" herum, das aus der Stadion-Kundgebung am Montag, dem 27. Mai, hervorgegangen war, an Wahlen mit einer Art Volksfrontkoalition zu basteln, als die Grenelle-Ergebnisse nicht griffen.

Am Donnerstag, dem 30. Mai, verbreitete der CMDO massenhaft in hoher Auflage einen „Aufruf an alle Arbeiter", darin heißt es:

„So, wie wir Paris zum Tanzen gebracht haben, so wird das internationale Proletariat auch wieder zurückkommen für den Ansturm auf die Hauptstädte aller Staaten, aller Festungen der Entfremdung (...) Eine tiefgreifende Bewegung bringt fast alle Sektoren der Bevölkerung dazu, eine Änderung des Lebens zu wollen. Das ist von jetzt an eine revolutionäre Bewegung, der nur noch das Bewusstsein davon fehlt, was sie schon vollbracht hat, damit sie diese Revolution wirklich besitzt (...) Diejenigen, die bereits die lächerlichen krönenden Vereinbarungen der

Gewerkschaftsführungen zurückgewiesen haben, haben jetzt auch bloß aufzudecken, dass sie keineswegs etwas mehr zu ‚bekommen' haben im Rahmen der bestehenden Wirtschaftsordnung, sondern dass sie alles nehmen können, indem sie dabei sämtliche Grundlagen auf eigene Rechnung transformieren. Die Unternehmer können kaum mehr bezahlen; aber sie können verschwinden. (…) Das Regime muss stürzen, wenn es nicht versucht, sich aufrechtzuerhalten durch die Drohung mit dem Rückgriff auf den Waffeneinsatz, verbunden mit einem hypothetischen Verweis auf Wahlen, die nur stattfinden könnten nach der Kapitulation der Bewegung [der Besetzungen], und sogar durch ihre sofortige, unmittelbare Unterdrückung mit Waffengewalt."

Am selben Tag, dem 30. Mai, zeigte sich auch der Staatspräsident de Gaulle wieder. Er war urplötzlich abgetaucht gewesen und mit dem Hubschrauber zum ultrareaktionären Befehlshaber der französischen Rheinarmee, General Massu, nach Deutschland geflogen. Als er dort bei Massu Rückhalt bekam und dieser ihm die Intervention durch die Rheinarmee zusicherte, kehrte de Gaulle ebenso unerwartet zurück. Mit einer coup-artigen Radioansprache an die Nation vermochte er eine gigantische Demonstration des gesamten konterrevolutionären Spektrum Frankreichs in Paris zu seiner Unterstützung zu mobiliseren (mit ca. einer Million Teilnehmer*innen die größte Demonstration des ganzen Mai) und sich insbesondere die Ängste und Ungewissheit aller gesellschaftlichen Lager für die Konterrevolution nutzbar zu machen. Genau mit der unverhohlenen Androhung der Militärintervention gekoppelt, kündigte de Gaulle Neuwahlen binnen Monatsfrist an.

Niemand stimmte letzterer „Alternative" begeisterter zu als die KPF und ihre Gewerkschaftsmaschine. Und genau auf diese „Alternative" waren die arbeitenden Klassen natürlich in keiner Weise hinreichend vorbereitet.

Die S.I. hat 1972 rückblickend ausgesprochen [DwS:131], wie verdammt wenig in jenen Tagen die wirkliche Bewegung tatsächlich von einem katastrophalen Blutbad getrennt hat – und: wie blind für diese Tatsache am meisten die linksradikalen Gruppen gewesen sind.

In der Nacht nach der Machtdemonstration von und für de Gaulle hörte ganz Paris die Panzer um die Stadt heranrollen, und am frühen Morgen stellte man fest, dass die Benzinzapfsäulen nun wieder beliefert wurden – durch das Militär.

Während die KP-Presse titelte: „Unternehmer und Regierung verlängern den Streik", begann nun der große Roll-back, in dem Betrieb für Betrieb der Besetzungsbewegung wieder entrungen werden musste:

Von „innen" setzten die Gewerkschaftsfunktionäre die Belegschaft mit allen Mitteln des gegeneinander Ausspielens und der ökonomistischen Erpressung unter Druck, endlich die Arbeit wieder aufzunehmen – mit Hinblick darauf, wen und was man ja nun demnächst alles wählen könne, und welche ungeheuren Verbesserungen man ja durch den bisherigen so großen Sieg des Maimonats hatte herausholen können und jetzt sichern müsse! Während von außen die Bürgerkriegstruppen der Compagnies Rèpublicaines de Sécurité (CRS) allzu widerspenstige Betriebs-„Festungen" polizei-militärisch zu schleifen begannen. Das Ganze zog sich verbissen mehr als einen halben Monat hin.

Ab Donnerstag und Freitag, dem 6. und 7. Juni, wurde zuerst im Öffentlichen Dienst, bei Bahn, Post und Schulen die Arbeit wieder aufgenommen; am selben Freitag gab es militante Auseinandersetzungen bei Renault in Flins, am Montag, dem 10. Juni, in Meulan einen Toten. Nach zwei weiteren Todesopfern in Sochaux unter den wie Hunde gehetzten Arbeiter*innen kam es zur „dritten Nacht der Barrikaden". Mit dem Beginn des Wahlkampfs am Mittwoch, dem 12. Juni, wurde ein Demonstrationsverbot mindestens bis zu den Parlamentswahlen verhängt, zugleich mit dem Verbot aller „radikalen Studierendenorganisationen".

Die S.I. wurde zu ihrem Vorteil unter dem Label der „Bewegung des 22. März" gleich mitverboten – hielt man die doch alle irgendwie für „Enragés" ... Der irgendwie auch „situationistische" Daniel Cohn-Bendit war schon seit dem 21. Mai aus Frankreich ausgesperrt und lebte seit dem 2. Juni 1968 in Frankfurt am Main. Am Sonntag, 16. Juni, war auch die Sorbonne geräumt, ohne dass dies auf Widerstand getroffen wäre. Am Samstag hatte es in Paris noch einen großen Trauerzug für den getöteten Gilles Tautin gegeben. Am selben Tag löste sich der „Rat für die Aufrechterhaltung der Besetzungen" (CMDO) auf, da sich der zähe Widerstand aufgerieben hatte; am Montag, dem 17. Juni, beendeten auch die Renault-Arbeiter*innen den Streik. Erst am Mittwoch, 25. Juni, folgten die Citroen-Arbeiter*innen.

Dass die Parlamentswahlen einen großen Erfolg für die Gaullisten und der KPF ebenso große Verluste brachten, konnte nur die erstaunen, die das altbekannte Syndrom der Identifikation mit dem Sieger, dem Stärkeren nicht bedacht hatten.

Die französischen S.I.-Mitglieder tauchten eine Zeit lang ab und wandten sich erst einmal der „frischen" historiografischen und theoretischen Aufarbeitung des Mai-Aufstands zu. Das Autorenkollektiv veröffentlichte unter dem Namen von René Viénet das Buch „Wütende und Situationisten in der Bewegung der Besetzungen – Paris Mai '68" (August 1968; dt. Hamburg 1977). Dessen Kern war die Bewegung der Besetzungen, die sie so beurteilten: „In Frankreich ist sie zwar besiegt, aber nicht niedergeworfen worden."

In einer detaillierten Analyse (in der letzten Nummer der „internationale situationniste, N°12) im September 1969 wurde der Mai 1968 als „Der Beginn einer Epoche“ bezeichnet und geschlossen mit der Einschätzung: „Die Fortsetzung wird kommen. (…) Von jetzt an sind wir sicher, dass unsere Aktivität zu einem zufriedenstellenden Ende führt: die S.I. wird aufgehoben werden.“

S.I, No. 12: Der Beginn einer Epoche [BeE]

http://www.si-revue.de/der-beginn-einer-epoche
René Vienet, Wütende und Situationisten in der Bewegung der Besetzungen
http://www.magazinredaktion.tk/docs/vienet.pdf

Die wirkliche Spaltung der Internationalen [DwS]
http://www.magazinredaktion.tk/docs/heft7.pdf

Wilfried Loth, Fast eine Revolution. Der Mai 68 in Frankreich. Frankfurt/M. 2018

Malte Rauch, Samuel Schirmbeck: Die Barrikaden von Paris. Frankfurt/M. 1968